

Ungeschoren

ULRICH COENEN

Es ist nicht nachvollziehbar. In Westeuropa wird eine Luxusjacht nach der anderen beschlagnahmt. Die russischen Oligarchen, die ihre Schiffe nicht rechtzeitig aus den Häfen auslaufen ließen, können inzwischen meist nicht mehr über diese mehrere hundert Millionen Euro teuren Prestigeobjekte verfügen.

Die Jachten der Oligarchen sind keine kleinen Motorboote, sondern oft mehr als 150 Meter lang. Selbst wenn sie nicht beschlagnahmt werden, können die Schiffe nicht mehr ablegen. Die Jacht im Hamburger Hafen, die Putin-Freund Alischer Usmanow gehören soll, muss bleiben. Weil der Oligarch offensichtlich die Löhne der 80-köpfigen

Kommentar

Crew wegen der Sanktionen nicht mehr bezahlen kann, hat die gekündigt.

Diese öffentlichkeitswirksamen Aktionen sind aber nur Nadelstiche. Die EU hat knallharte Sanktionen gegen Putins Helfer verhängt. Ihnen drohen nicht nur Einreiseverbote, sondern der Entzug ihres Vermögens. Roman Abramowitsch muss sogar seinen Fußballclub FC Chelsea verkaufen. Dass er neben der russischen auch die portugiesische Staatsbürgerschaft besitzt, scheint ihm auch in der Europäischen Union aktuell nicht viel zu nützen.

Nursultan Nasarbajew ist mehr als ein Oligarch. Er hat in seiner kasachischen Heimat drei Jahrzehnte mit diktatorischen Vollmachten regiert und dort das System der Kleptokratie salonfähig gemacht. Seine früher uneingeschränkte Macht und sein riesiges Vermögen hat er vor allem Putins Beistand zu verdanken. Nasarbajews Familie soll weltweit acht Milliarden Dollar angehäuft haben, darunter Immobilien im Wert von 800 Millionen Dollar in Europa und den USA. Auch mit dem Kauf der Bühlerhöhe und mehrerer Baden-Badener Villen hat sich die Familie gegen den Machtverlust in der Heimat abgesichert. Erstaunlicherweise stört das in der Landespolitik kaum jemanden. Während die russischen Oligarchen zittern müssen, bleibt Nasarbajew ungeschoren und Bühlerhöhe verharrt im Dornröschenschlaf.

Impfambulanzen des Kreises schließen

Bühl/Gaggenau (red). Die Impfambulanzen in Bühl-Altschweier und Gaggenau-Bad Rotenfels werden Ende März geschlossen. Der letzte Impftag in Bühl ist an diesem Freitag, 25. März, in Gaggenau an diesem Samstag, 26. März. Wie das Landratsamt Rastatt mitteilte, ist der Grund, dass das Land Baden-Württemberg das Landesimpfkonzept anpasst. Infolgedessen ist je Stadt- und Landkreis ab April bis voraussichtlich Ende September nur noch der Betrieb einer Impfstelle möglich. Der Landkreis Rastatt wird das Kreisimpfzentrum im ehemaligen Café Pagodenburg in Rastatt als zentrale Impfstelle im Landkreis bis Ende September weiterbetreiben.

Damit gehe in Bühl und Gaggenau nach vier Monaten eine überaus erfolgreiche Kooperation im Rahmen der Impfkampagne mit den beiden Großen Kreisstädten Bühl und Gaggenau zu Ende und werde mit dem Kreisimpfzentrum in Rastatt nahtlos fortgeführt, schreibt das Landratsamt in seiner Mitteilung.

Service

Das Kreisimpfzentrum Rastatt ist von Dienstag bis Samstag in der Zeit von 12 Uhr bis 18 Uhr geöffnet. Impfungen sind zu den Öffnungszeiten ohne Termin möglich. Weitere Infos und Termine unter www.landkreis-rastatt.de/impfen.

Meetup Bühl trifft sich wieder

Bühl (red). Das achte Treffen des internationalen Kreises Meetup Bühl findet am Mittwoch, 6. April, um 18 Uhr im Hotel Die Grüne Betlad statt. Wie die Stadt Bühl informiert, wird Keren Pickard einen Vortrag zum Thema „Mut kannst du lernen!“ halten. Die Teilnehmer erhalten Tipps wie der Perfektionismus und die Angst vor Neuem überwunden und das Selbstvertrauen gestärkt werden kann.

Eine Anmeldung ist bis zum 4. April unter www.buehl.de/meetup-anmeldung erforderlich. Weitere Informationen erhalten Interessierte bei Marina Teronde unter (0 72 23) 93 56 51.

Stadtrat Timo Gretz fordert Enteignung

Bühlerhöhe: Oberbürgermeister Hubert Schnurr soll Kontakt mit Landesregierung aufnehmen

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Coenen

Bühl. Die Forderung nach Enteignung steht im Raum. Jetzt hat die Diskussion um die Zukunft des bereits 2010 geschlossenen Schlosshotels Bühlerhöhe den Bühler Gemeinderat erreicht.

Die Recherchen von Eugen Theise, Redakteur und Osteuropa-Experte der Deutschen Welle, haben in der Politik viel Staub aufgewirbelt. Mitte Februar hat die Deutsche Welle in einem umfangreichen Online-Bericht, der auch auf Russisch veröffentlicht und millionenfach geklickt wurde, berichtet, der gestürzte kasachische Präsident Nursultan Nasarbajew sei der Eigentümer der Bühlerhöhe und gleich mehrerer historischer Villen in Baden-Baden. Diese Zeitung hat das Thema anschließend in Form von mehreren Beiträgen aufgegriffen.

Unmittelbar nach diesen Veröffentlichungen hat Timo Gretz (SPD) bereits im Februar in nichtöffentlicher Gemeinderatssitzung gefragt, wie Oberbürgermeister Hubert Schnurr (FW) und die Stadtverwaltung diese Sache sehen. Jetzt

„
Putin und Nasarbajew sind ziemlich beste Freunde.

Timo Gretz
SPD-Stadtrat

hakte der Stadtrat in öffentlicher Sitzung nach. „Durch den Angriffskrieg Putins auf die Ukraine hat das Thema eine andere Dimension erhalten“, meinte Gretz. „Der russische Präsident Wladimir Putin und Nasarbajew sind ziemlich beste Freunde.“

Nasarbajew regierte von 1990 bis 2019 mit diktatorischen Vollmachten die ehemalige Sowjetrepublik Kasachstan und blieb auch nach seinem Rücktritt als Präsident Vorsitzender der Regierungspartei Nur Otan, Vorsitzender des Sicherheitsrates und „Führer der Nation“. Erst die Proteste und Unruhen in vielen Städten des Landes, die Anfang des Jahres 2022 ihren Höhepunkt erreichten, führten zu seinem Rückzug. „Alter Mann, geh!“, riefen die Demonstranten in der kasachischen Großstadt Almaty. Den Amtsverzicht Nasarbajews gab Qassym-Schomart Toqajew, sein Nachfolger als Präsident seit 2019, offiziell am 5. Januar bekannt. Bis dahin hatte Nasarbajew sein System, das auf Personenkult und Kleptokratie beruht, unvermindert weiter betrieben. Die Proteste der Bevölkerung wurden ab dem 6. Januar von von Putin entsandten russischen Truppen blutig niedergeschlagen. 225 Menschen verloren ihr Leben, 4.300 wurden verletzt.

Auf diese Vergangenheit und die aktuelle Entwicklung spielte Timo Gretz an.



Ungewisse Zukunft: Bühlerhöhe soll dem kasachischen Ex-Diktator Nursultan Nasarbajew gehören. Das denkmalgeschützte Schlosshotel steht bereits seit 2010 leer.
Archivfoto: Ulrich Coenen

Schlosshotel Bühlerhöhe

Denkmalgeschützt: Bühlerhöhe ist nach Paragraph 12 des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes kein „normales“ Denkmal, sondern ein „Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung“. Diese Denkmale genießen zusätzlichen Schutz durch Eintragung in das Denkmalebuch. Sie müssen laut Gesetz eine überörtliche Bedeutung haben, zum Kulturbereich des Landes besondere Beziehungen aufweisen oder national wertvolles Kulturgut darstellen.

Stararchitekt: Bühlerhöhe wurde in den Jahren 1912 bis 1914 nicht als Hotel,

sondern als Offiziersgenesungsheim errichtet. Bauherrin war Hertha Isenbart, die ihrem verstorbenen Mann, General Wilhelm Isenbart, ein Denkmal setzen wollte. Mit dem Düsseldorfer Architektur-Professor Wilhelm Kreis beauftragte sie einen absoluten Top-Architekten.

Plötzlich Hotel: Seine ursprünglich zugedachte Aufgabe als Genesungsheim für Offiziere erfüllte Bühlerhöhe nie. Im September 1914 wollte Hertha Isenbart das Haus Kaiser Wilhelm II. übergeben. Doch einen Monat zuvor, am 1. August, brach der Erste Weltkrieg aus. Hertha

Isenbart sah ihr Lebenswerk verloren und beging 1918 in Baden-Baden Suizid. Ihre Erben verkauften Bühlerhöhe 1920 an einen Hotelbetreiber.

Italienisches Vorbild: Bühlerhöhe hat zwei „Gesichter“. Der heiteren Architektur der Talseite in der Formensprache eines barocken Schlosses steht die strenge Bergseite gegenüber, die sich am Festungs- und Burgenbau orientiert. Vorbild für Bühlerhöhe ist Schloss Stupinigi bei Turin, ein ehemaliges Jagdschloss der italienischen Königsfamilie aus dem 18. Jahrhundert. uc

„Wir dürfen es nicht erlauben, dass ein Diktator, der jede Menge Menschen auf dem Gewissen hat, sich auf unserer Gemarkung breit macht“, meinte er. „Die Chancen, daran etwas zu ändern, stehen gerade in der jetzigen Situation nicht schlecht.“ Dabei nannte er ausdrücklich die Möglichkeit der Enteignung. Die hat bereits im Februar sein Parteifreund, der Landtagsabgeordnete Jonas Weber, in einem Brief an Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) gefordert. Baden-Württemberg dürfe nicht zum „Rückzugsort für Autokraten und deren Vermögen werden“, meinte Weber.

Hansjörg Willig, der Vorsitzende des Vereins Kulturerbe Schwarzwaldhoch-

straße, hatte sich diesem Vorschlag im Interview mit dieser Zeitung angeschlossen. Der pensionierte Oberstudiendirektor aus Bühl verwies ausdrücklich auf den „Runden Tisch“ zur Schwarzwaldhochstraße, den der frühere baden-württembergische Justizminister Guido Wolf (CDU) vor gut einem Jahr gegründet hat. In diesem Zusammenhang hatte Wolf betont, dass die Enteignung von Eigentümern, die im Ausland abgetaucht sind, kein Tabu sein dürfe. Nach der Landtagswahl im März 2021 wurde Wolf als Minister abgelöst. Auf Nachfrage erklärte Wolf im Februar gegenüber dieser Zeitung: „In der Sache hat sich meine Position und meine Ein-

schätzung nicht geändert.“ Trotz des Überfalls Putins auf die Ukraine und zahlreiche Maßnahmen gegen russische Oligarchen, deren Eigentum zum Teil eingefroren wurde, kam Nasarbajew bisher ungeschoren davon. Das irritiert Timo Gretz. Er erinnerte Oberbürgermeister Schnurr im Gemeinderat an seine Anfrage in nichtöffentlicher Sitzung im Februar. „Sie haben mir damals versprochen, in dieser Angelegenheit Kontakt mit dem Land aufzunehmen“, sagte Gretz.

Schnurr bestätigte, dass dies geschehen sei, allerdings offensichtlich ohne nachhaltigen Erfolg. „Ich habe gerne nach“, erklärte er. ■ Kommentar

Auf einmal ist die Nationalität ein Thema

Die aus Moskau stammende Musikerin Ulianah Nesterova wehrt sich gegen Diskriminierung von Russen

Von unserer Mitarbeiterin
Katrin König-Derki

Bühl. Ulianah Nesterova ist Russin. Das hat in ihrem Leben bis dato nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Die Moskauerin kam mit 24 Jahren nach Deutschland, um ihr Musikstudium in München fortzusetzen. Sie blieb. Hinter sich ließ sie ein Russland unter Boris Jelzin, das von Kriminalität, Willkür, Korruption und dem Tschetschenienkrieg geprägt war. Heute ist Nesterova 48, leitet mehrere Chöre in der Region, unterrichtet Gesang und widmet sich musikalischer Frühherziehung an der Musikschule Bühl. Ihre Nationalität interessierte bisher kaum, und wenn doch, war diese keineswegs negativ konnotiert. Bis zu dem Tag, als Putin die Ukraine angriff.

Plötzlich, erzählt sie aufgewühlt, werde sie „in Sippenhaft“ genommen. Sie werde von Freunden, Bekannten, auch einem ihrer Chöre bedrängt, sich von Putin zu distanzieren – sie, die sich selbstverständlich in der internationalen Musikszene bewegte und über Putin schlichtweg nicht nachdachte. „Man ließ mir noch nicht einmal Zeit, mir eine Meinung zu bilden! Ich beschäftige mich mit Musik, nicht mit Politik. Und ich weigere mich, unter der Androhung, sonst meine Beschäftigung zu verlieren, ad hoc Stellung zu beziehen. Ich empfinde das als Gesinnungsprüfung, und das kenne ich nur zu gut aus dem Kommunismus.“ Nesterova, die besagten Chor nicht mehr dirigieren wird, wurde über Nacht zur Persona non grata. „Aber ich bin nicht Putin!“ Warum der Präsident ihrer Heimat einen Angriffskrieg

führt, darüber kann auch sie nur spekulieren: „Er erinnert mich an rein strategisch denkende Feldherren des alten Roms. Er sieht die Schwäche der EU und macht einfach, was er will, weil er davon ausgeht, dass niemand sich ihm ernsthaft entgegenstellt.“

Pauschale Verurteilungen wegen der Staatsangehörigkeit, erscheinen ihr in

jedem Fall unerträglich. „Anna Netrebko und Waleri Gergijew sind Starmusiker, ich habe sie als „Weltmenschen“ erlebt. Nun fühlen sie in Ungnade. Das erschüttert mich.“ In Wirklichkeit gehe es doch hier um geopolitische Machtspiele. „Das muss jedem klar sein. Auch, dass die Ukraine nur ein Bauernopfer der Interessen ist.“ Sie frage sich, warum man

angesichts von Menschenrechtsverletzungen und Krieg, etwa in Afghanistan oder Syrien, vergleichsweise halbherzig aufschreie. Mit Blick auf Russland wie auch auf den politischen Westen meint sie: „Sie sind in einen Zustand getaumelt, der mit dem Niedergang des Kommunismus vergleichbar ist: Denunziation, Diskriminierung, gedankenlose Staatsbürgerschaft – wie vertraut mir diese Dekadenz ist!“ Die wahren Hintergründe dieses Kriegs „kennen wir kleinen Menschen sowieso nicht“.

„
Meine Nationalität ist Musikerin.

Ulianah Nesterova
Musikerin



Alles anders: Seit 24 Jahren lebt Ulianah Nesterova in Deutschland. Mit Putins Krieg sieht sie sich in Sippenhaft genommen.
Foto: Katrin König-Derki

Zum Alltag in Deutschland zählen ihr zufolge nun Zettel im Briefkasten, auf denen „Russen raus!“ stehe. Und: „Was heißt es, russisch zu sein? Mein Vater hat jüdische Vorfahren mit armenischen, lettischen und deutschen Wurzeln, meine Mutter stammt aus einer finnisch-russischen Familie. In der Sowjetunion lebten tausend Bevölkerungsgruppen.“ Angesichts der aktuellen Lage fürchtet sie: „Unsere tolerante Gesellschaft war eine Illusion.“ Momentan sagt Nesterova alle Einladungen ab, um nicht diskutieren zu müssen. Und sie denkt nun täglich über Putin nach. Klar sei ihr nur eins: „Meine Nationalität ist Musikerin.“